

Rezensionen

1994: Jahr der Familie

Jacques Gélis, Die Geburt. Volksglaube, Rituale und Praktiken von 1500 - 1900, Diederichs Verlag 1989

Robert Hettlage, Familienreport, Eine Lebensform im Umbruch, Verlag C.H. Beck, München 1992,

Michael Mitterauer, Reinhard Sieder, Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie, Verlag C.H. Beck, München 1991,

Deutsches Jugendinstitut (Hg) Was für Kinder. Aufwachsen in Deutschland, Kösel Verlag, München 1993

Klaus Günzel, Die Brentanos. Eine deutsche Familiengeschichte, Artemis & Winkler, Zürich 1993

Zschörnig, Margarete: ... und doch sein wie ein Baum. Geschichte einer Familie, Hohenloher Druck- und Verlagshaus, Gerabronn und Crailsheim, 1992

Die Art wie ein Neugeborenes empfangen wird, läßt Rückschlüsse darauf zu, aus welchen Grundquellen sich eine Gesellschaft speist und welches ihre Lebensauffassung ist. In den letzten beiden Jahrhunderten hat sich in dieser Hinsicht viel verändert. Jacques Gélis spürt Volksglauben, Rituale und Praktiken auf, wie sie sich in Europa von 1500 - 1900 entwickelt haben. Es ist noch nicht so lange her, daß die Kinder 'vom Klapperstorch' kamen. Viele Vorstellungen und Bräuche, die sich bis heute um Geburt und Schwangerschaft ranken, sind uns heute unverständlich geworden. Wie die Frucht eines Baumes ist das Kind Symbol für Kontinuität.....

Wie stabil war die Familie in früheren Zeiten? Wie verbindlich war diese Lebensform? Seit dem Beginn der deutschen Familienforschung mit Wilhelm Heinrich Riehl (1823-1897), dem Wegbereiter der deutschen Familiensoziologie, beginnt auch das Klagen über den Niedergang der Familie, und es setzt der Versuch ein, den schädigenden Einflüssen von Industrialismus und Individualismus durch die Wiederbelebung traditioneller Familienformen und ihrer Wertsysteme entgegenzuwirken. Die Familie lebt immer noch in vielen bunten Formen. Die Studie von Michael Mitterauer und Reinhard Sieder zum Strukturwandel der Familie und der Familienreport von Robert Hettlage geben Einblick in

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (?) der Familie.

Was für Kinder in Familien in Deutschland aufwachsen und was die neuesten Forschungsergebnisse zu ihren Lebensbedingungsagen, zeigt uns die Publikation des Deutschen Jugendinstitutes, die in ansprechender und übersichtlicher Form - auf mehr als 525 Seiten im Großformat - mit dem aktuellen Stand der Kindheitsforschung vertraut macht.

Familienforschung ganz besonderer Art präsentiert **Karl Günzel** mit seiner Geschichte der Brentanos - einer deutschen Familiengeschichte, wie der Untertitel hervorhebt, denn die Brentanos gehören zu den großen Familien deutscher Wirtschafts-, Politik- und Kulturgeschichte. Eine internationale, eine interkulturelle Familiengeschichte, wie der Gang durch die italienisch-deutsch-europäische Familiengalerie zeigt. In Deutschland begann sie 1698 in einem Kaufmannskontor in Frankfurt am Main, als der Kaufmann Domenico Brentano seinen Wohnsitz aus der Lombardei dorthin verlegte. Domenico Martino, der Chef der nächsten Generation, führte das väterliche Unternehmen zu internationaler Geltung. Sein Sohn Peter Anton Brentano suchte auch durch reichen Kindersegen - 20 Kinder aus drei Ehen - sein Handelsimperium zu sichern. Seine zweite Frau war Maximiliane Brentano, geborene La Roche, die umschwärmte wurde von einem feurigen Jüngling - Johann Wolfgang von Goethe - was für diesen mit einem Hausverbot und für sie mit einer Verewigung als Fräulein B. im Werther endete. Zwei ihrer Kinder, Clemens von Brentano und Bettine, später von Arnim, sind wohl die heute die berühmtesten Sprößlinge der berühmten Familie. Es ist spannend, die Geschichten - auch die Klatschgeschichten - von Generation zu Generation zu verfolgen; auch Goethes Mutter fiel zu jedem Kind der Familie "etwas Passendes ein."

Das Buch ist kein genealogisches Werk. In lockerer Folge werden Essays und Bilder verschiedener Familienangehöriger vorgestellt, beschränkt auf den Zeitraum der Aufklärung, Klassik, Romantik und Neuklassik, wo die Geschichte natürlich nicht aufhört. Auch im 20. Jahrhundert machen Brentanos von sich reden, stellvertretend seien nur der Schriftsteller Bernard von Brentano (1901 - 1964) und der erste Außenminister der Bundesrepublik, Heinrich von Brentano (1904 - 1964) genannt.

Eine kleine Familiengeschichte der Nachbarn von nebenan erzählt **Margarete Zschörnig** in dem Bändchen ... **und doch sein wie ein Baum**. Wir erfahren dabei was Heimat, Fremdsein und Freiheit nicht nur

für eine fränkisch-sächsische Familie bedeuten kann.

Frauenalltag - Familienalltag

Karin Jurczyk, Maria S. Rerrich (Hg): Die Arbeit des Alltags. Beiträge zu einer Soziologie der alltäglichen Lebensführung, Lambertus Verlag, Freiburg 1993

Karin Jurczyk und Maria S. Rerrich haben ein Buch über die Arbeit des Alltags herausgegeben, das - trotz oder wegen (?) seiner alltäglichen Themen - spannend ist von der ersten bis zur letzten Seite. Unter verschiedenen Aspekten werden die Ergebnisse einer qualitativen empirischen Studie aus Bayern, in der 140 Frauen und Männer zur alltäglichen Lebensführung befragt wurden, dargestellt

Alltag ist Routine, Wiederholung, Gewohnheit, Trivialität - Alltag haben wir und kennen wir - so meinen wir jedenfalls. Jedoch bei näherem Hinsehen löst sich das scheinbar so klare und vertraute Bild des Alltagslebens der sogenannten Normalbürgerinnen und Bürger auf und entpuppt sich als Klischee.

Neben den Facetten des Alltags, die dabei ihre Bedeutung erhalten, richten die Autorinnen das Augenmerk hauptsächlich auf das veränderte Gesamtbild der alltäglichen Lebensführung, das sich, so die These des Buches, im Verlauf der letzten Jahrzehnte erheblich verändert hat. "Die Untersuchung des Alltags ist also mehr als nur die Analyse beliebiger Puzzlestücke des täglichen Einerleis. Die veränderten Puzzlestücke sind in ihrer Gesamtheit vielmehr Indikatoren übergreifender Veränderungsprozesse der Gesellschaft, die gleichzeitig mit unserem eigenen Leben konkret und "hautnah" zu tun haben." (S.14)

Frauenkulturen

Margaret Courtney- Clarke: Die Farben Afrikas. Die Kunst der Frauen von Mauretanien, Senegal, Mali, Elfenbeinküste, Burkina Faso, Ghana, Nigeria. Frederking & Thaler Verlag, München 1993

"Die Absicht meines Buches ist es, eine außergewöhnliche Kunstform zu dokumentieren - Volkskunst und -architektur in Westafrika-, die nicht transportabel ist und daher in den Museen der Welt nicht besichtigt werden kann.

Es ist ein Versuch, das ungesehene Afrika einzufangen, ein kurzer Blick in die Heimstätten und das Herz sehr stolzer und würdevoller

Menschen. Was die Kunst selbst, Methoden, Design und Form angeht, habe ich mich lieber auf meine persönlichen Neigungen und Vorlieben verlassen, als auf die sozialanthropologische oder politische Realität eines Volkes oder eines Kontinents in der Krise einzugehen; das kommt in vieler Hinsicht dem nahe, wie ich die Kunst der Ndebele-Frauen fotografiert habe.

Diese Bilder stellen eine einzigartige afrikanische Tradition dar, sie feiern eine indigene ländliche Kultur, in der die Frauen die Künstler sind und ihr Heim die Leinwand, die sie bemalen."

Margaret Courtney-Clarke

Das Buch über die Farben und die Kunst der Frauen einiger afrikanischer Länder ist angetan, darüber nur in Superlativen zu schreiben. Eine spannende Reportage und Fotos, die eine Hymne an eine Kunst von Frauen sind, die, da im Alltag und für den Alltag hergestellt, zugänglich ist, in Lehm gestaltet und jedes Jahr aufs neue von Regengüssen abgewaschen und zu erneuern. Eine Kunst, die nicht transportabel, nicht verkäuflich ist und daher in einer Warengesellschaft Wert und Beachtung verliert, wie vieles, das Frauen für die Reproduktion und nicht für den Verkauf herstellen.

Margaret Courtney-Clarke dokumentiert die Kraft und Schönheit einer Lebenswelt von Frauen, die um das Überleben kämpft; sie legt Zeugnis ab von Frauen, "die mit außergewöhnlicher Entschlossenheit den Kampf fortsetzen; die ihre Häuser nach altem Brauch errichten, wie er über Generationen auf sie gekommen ist; die mit großer Geschicklichkeit und Disziplin gegen die Wahrscheinlichkeit dem Lehm eine Form geben."

Ama Dialog

Wer durch das Buch angeregt wird, mehr über diese langsam verschwindende Frauenkunst zu erfahren, sollte in Kontakt treten zu Ama Dialog.

Diese Organisation arbeitet in einem nigerianischen Dorf mit Lehmkünstlerinnen und führt Workshops in diesem Dorf durch. (Nsugebe Dorf, nahe der Stadt Onitsha)

Kontaktadresse: Meki Nzewi, Doris Weller, P.O. Bopx 21, Nsugbe, Anambra State, Nigeria; R. Wagner, Griesäckerstr. 16, 97078 Würzburg

Clelia Marchi, Keine einzige Lüge. Roman auf einem Bettlaken, Ulrike Helmer Verlag, Frankfurt 1994

"Eines nachts hatte ich kein Papier mehr. Meine Lehrerin Angiolina Martini hatte mir erklärt, daß die Trusker einen Toten in ein beschriebenes Stück Stoff gewickelt hätten. Ich habe mir gedacht, wenn sie das gemacht haben, kann ich das auch tun. Zusammen mit meinem Ehemann kann ich das Laken nicht mehr abnutzen, und so habe ich mir überlegt, daß ich es zum Schreiben verwende"

Clelia Marchi

15 Kilo Papier hat Clelia Marchi seit 1972, als ihr Mann gestorben war beschrieben. Je trauriger sie war, desto mehr mußte sie schreiben. Als sie kein Papier mehr hat, beschreibt sie ein Bettlaken. Zwei Jahre lang füllt sie es in schlaflosen Nächten Zeile für Zeile - zwei Jahre, so lang wie sie als Kind zur Schule gehen konnte. Das Laken erzählt in einer herben, anrührenden Sprache von Geburt und Tod, ihren acht Kindern, von denen vier am Leben blieben, ihrem Mann, dem harten Leben der italienischen Landbevölkerung und ihrer ureigenen Philosophie. "Macht Euch den Schatz auf diesem Laken zunutze, denn es ist ein Stück von meinem Leben. Es ist mein Ehemann. Clelia Marchi, 72 Jahre alt, hat die Geschichte der Leute ihres Landes aufgeschrieben, indem sie ein Laken mit Schriften bedeckt hat; von der Landarbeit bis zur Liebe, von den durchwachten Nächten bis zur Küche, den Gefühlen und den Volksfesten!... Jede Zeile am Faden der Aufrichtigkeit entrollt." (S.5)

Barnes, Ruth, Eicher, Joanne B.: Dress and Gender. Making and Meaning, Berg Publisher, Providence Oxford, 1993

Kleidung bestimmt die Erscheinung der Menschen als soziale Wesen. Nach den Mythen der Andenbewohner betraten die ersten Menschen diese Welt "vollständig bekleidet, konnten durch ihre Kleidung nach Geschlecht unterschieden werden, und ihr ethnischer Ursprung war zu erkennen." (S.2)

Welten umspannen die Aufsätze zum soziokulturellen Kontext von Kleidung und geben Einblick nicht nur in die Kleidung, "die Geschlecht bezeichnet wie produziert" (S.7), sondern hinaus in Frauenkulturen und Frauenalltag, sei es im 17. Jahrhundert in Japan (Louise Allison Cort: Whose Sleeves...? Gender, Class, and Meaning in Japanese Dress of the Seventeenth Century), in den USA seit 1850 (Rebecca Bailey: Clothes Encounters of the Gynecological Kind: Medical Mandates and Maternity Modes in the USA, 1850-1990), bei den Inkas (Penny Dransart: Pachamama: The Inka Earth Mother of the Long Sweeping

Garment), in der Geschichte Venedigs (Lidia Sciama: Lacemaking in Venetian Culture), in Ostindonesien (Danielle Geirnaert Purse-Proud: Of Betel and Areca Nut Bags in Laboya, West Sumba) oder Guatemala (Gender Boundaries in the Production of Guatemalan Textiles) oder anderswo z.B. in Südostasien, Thailand, Israel, Nigeria, Indien, Großbritannien.

Frauengeschichte

Barth, Susanne, Jungfrauenzucht. Literaturwissenschaftliche und pädagogische Studien zur Mädchenerziehungsliteratur zwischen 1200 und 1600, Melzer Verlag, Stuttgart 1994

Georges Duby, Michelle Perrot (Hg.), Geschichte der Frauen in fünf Bänden

Campus Verlag Frankfurt/New York. 1993-1995

Bd. 1: Antike (hrsg. von Pauline Schmitt Pantel), Frankfurt /New York 1993

Bd. 2: Mittelalter (hrsg. von Christiane Klapisch -Zuber), Frankfurt/ New York 1993

Dorothea Erxleben, Gründliche Untersuchung der Ursachen, die das weibliche Geschlecht vom Studieren abhalten. Bearbeitet und mit einem biografischen Vorwort von Gudrun Gründken, Edition Ebersbach im efef Verlag 1993

Margaret L. King; Frauen in der Renaissance, C.H. Beck Verlag, München 1993

Ilse Werder, Susanne Gries-Engel. Frauen in Schlüchtern, damals - heute. Ein Buch zur 1000jährigen Wiederkehr der ersten urkundlichen Erwähnung der Bergwinkelstadt, Archiv Frauenleben, Gelnhausen, ohne Jahrgang

Das Leben und Wirken von Frauen von der Antike bis zur Gegenwart, insbesondere auch ihre alltägliche Lebensrealität, sollen in fünf von Georges Duby und Michelle Perrot herausgegebenen Bänden zur Geschichte der Frauen von 75 Historikerinnen und Historikern dargestellt werden. Sie zeigen die Stellung und Lebenswirklichkeit der Frauen in den verschiedenen Lebensbereichen in mehreren europäischen Ländern.

Die **Geschichte der Frauen** steht in der Tradition französischer Geschichtsforschung, in der der Mensch, seine Lebensweisen und -bedingungen im Vordergrund stehen. Den Herausgebern geht es um die

Frage einer methodologischen Neubestimmung der Frauen - und Geschlechtergeschichte, wie es die Mitherausgeberin Michelle Perrot formuliert:

“Die sozialen Praktiken, die verschiedenen Diskurse, die eigentümlichen Repräsentationen und Vorstellungen zu untersuchen und sich freizumachen von grobschlächtigen Dichotomien wie ‘Natur/ Kultur’ oder ‘häuslich/ öffentlich’, damit aufzuhören, die ‘Mysogenie’ als stets passende Erklärung für den Ort der Frauen in der Gesellschaft zu gebrauchen; sich endlich mit den Grauzonen, den Widersprüchen, dem Ungeschiedenen und dem Rollentausch zu beschäftigen, die Ambivalenzen ernster zu nehmen als die grellen Plakatfarben - das wären programmatische Elemente einer Methodologie, die mit ihrem Gegenstand spricht anstatt über ihn und die auch dem sozialen Kontext, von dem nicht abstrahiert werden kann, zu seinem Recht verhilft.” (Bd. Mittelalter, S.528)

Der Eröffnungsband über die Frauen der Antike, die selbst kaum schriftliche Zeugnisse hinterlassen haben, wertet Texte und Bilder aus “Männerhand”. Die Auswertung der Dokumente von Dichtern und Philosophen, Staatsmännern und Dramatikern, Grabinschriften, Gebäudegrundrissen, Vasenmalereien und Papyrusrollen geben Aufschluß über Frauenbilder, aber auch Lebensformen der Frauen in Griechenland und Rom - über einen Zeitraum von zwanzig Jahrhunderten. Eines der interessanten Ergebnisse ist, daß Frauen öffentlich sehr viel präsenter waren als bisher angenommen.

Im Band über mittelalterliches Frauenleben in Europa kommen Kleriker, Rechtsgelehrte und Schriftsteller ebenso zu Wort wie Hofdamen, Mystikerinnen oder Städterinnen. Im ersten Teil geht es vor allem um die Frauenbilder der Kirche, im zweiten Teil um die realen Lebensformen. Der letzte Teil behandelt Darstellungen von Frauen in Malerei und Literatur.

Einen anderen Ansatz sich Frauengeschichte zu nähern verfolgt **Margarete L. King** mit ihrer Arbeit **Frauen in der Renaissance**. Sie interessiert sich vor allem für die Rolle der Mutter und die der Hexe, für die Triade Jungfrau -Matrone-Vettel, für die angstvoll-wilde Amazone und für die klösterliche Frauengemeinschaft.

In der Zeit zwischen 1350 und 1600 hatten Frauen ungewöhnlich viel Chancen, sich zu bilden, politisch und wissenschaftlich Einfluß zu nehmen. Sie wurden gehört in Sonetten, Novellen oder Traktaten wie von Christine de Pizan, Cassandra Fedele oder Vittoria Colonna - , als Frauen, die politische Macht ausübten wie Katharina von Medici, Elisabeth

und als religiöse Vorbilder wie Katharina von Siena oder Caritas Pirckheimer. Frauen in der Renaissance, das sind viele Frauen: die Mutter, die Tochter, die Witwe, die Kriegerin, die Geschäftsfrau, die Dienerin, die Nonne, die Ketzlerin, die Heilige, die Hexe, die Königin, die Märtyrerin, die Suchende.

Die Arbeit von Susanne Barth zur Mädchenerziehungsliteratur "Jungfrauenzucht" unternimmt den Versuch, die zwischen 1200 und 1600 an ein jüngeres weibliches Publikum adressierten Texte literarisch und im Hinblick auf ihre mädchenpädagogischen Inhalte zu erschließen. Sie zeichnet den Weg von einer bereits im Hochmittelalter präsenten Mädchenerziehungsliteratur zu einer eigenständigen Mädchenliteratur nach und zeigt gleichzeitig die Konstanten und Wandlungen des für Mädchen jeweils verbindlichen Tugendkatalogs auf. In der sehr speziellen Untersuchung, die weit entfernt von der heutigen Realität scheint, findet sich so manches Schmankerl zu "Tugenden", die durchaus heute noch gefragt sind. Das zeigt nicht nur diese Untersuchung, sondern auch die Geschichte von **Dorothea Erxleben**:

"Gesetzt also, es hätten einige Männer einen Abscheu vor gelehrten Frauenzimmern, was wird es uns schaden? Wie wäre es denn, wenn wir hörten, manche Männer bevorzugten blinde Frauen? Wollten wir deswegen die Frauen anhalten, sich die Augen auszustechen, damit sie diesen törichten Menschen gefallen?"

Vorurteile sind langlebig, wie wir aus bitterer Erfahrung wissen. Die Diskussion um die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf verursacht bis heute ein schlechtes Gewissen für Frauen. Dorothea Erxleben widerlegte 1742 die Vorurteile, die Frauen vom Studium und von der Ausübung einer anspruchsvollen Berufstätigkeit abhalten, geschickt und nicht ohne Diplomatie. Ihr Leben, wie auch Lebenswege anderer Frauen, die sie in ihrer 'Untersuchung' anführt, zeugen, daß Karriere und Familie auch für Frauen zu vereinbaren sind. Unter ihrem Geburtsnamen, Dorothea Christiane Leporin veröffentlichte die erste deutsche Doktorin der Medizin 1742 diese Abhandlung. 1754 promovierte sie als verheiratete Erxleben. Ihr Mann, ein Witwer, bringt fünf Kinder mit in die Ehe, zwischen 1744 und 1754 bekommt sie dazu drei Söhne und eine Tochter. Sie arbeitet als medizinische Assistentin in der Praxis ihres Vaters, als Pfarrfrau und Mutter. Nach dem Tod ihres Vaters führt sie eigenständig die Praxis weiter, obwohl sie wegen ihrer Dreifachbelastung die dafür notwendige Promotion noch

nicht fertiggestellt hat. Neidische Ärzte bewachen sie mit Argusaugen und zeigen sie nach dem Tod einer Patientin an. Dorothea Erxleben, die zeitlebens gegen Kurpfuscherei kämpfte, schreibt in ihrer Erwiderung, daß es ein großer Unterschied sei, ob ein Patient bei oder wegen einer Kur sterbe. Sie bietet - 37 jährig und im siebten Monat schwanger - an, die Promotion nachzuholen, was akzeptiert wird. Ihre Doktorarbeit handelt "von der gar zu geschwinden und angenehmen, aber deswegen öfters unsichern Heilung der Krankheiten." Ihre mündliche Prüfung besteht sie mit Bravour, die Doktorwürde kann ihr jedoch erst nach königlicher Genehmigung verliehen werden.

Das *Buch zur 1000jährigen Wiederkehr der ersten urkundlichen Erwähnung der Bergwinkelstadt Schlüchtern* führt uns zum Frauenleben damals-heute in deutscher Provinz. Der Einblick in das Frauenleben fand "erstmalig in der Geschichte der tausendjährigen Stadt" statt. Das Archiv Frauenleben im Main-Kinzig Kreis hat Dokumentente von fleißigen und sittsamen, aufopferungswilligen, frommen und starken Frauen gesammelt. Das Buch, das nicht nur für Schlüchterer Frauen interessante Lektüre ist, will sich auch als Anregung verstanden wissen, "daß Frauen in Zukunft in ihrem eigenen wie im Interesse ihrer Familien sich einmischen ins öffentliche Geschehen, daß sie die Rolle der passiv Leidenden und Leidenden engültig in die alten Geschichtsbücher verbannen."(Ilse Werder, S. 3) Mal sehen ,was das Frauenarchiv dazu im nächsten Jahrtausend Spannendes sammeln kann!

Frauen in der Einen Welt

Lyana Amaya, Ursula Biemann, Pierrette Malatesta (Hg.), *Zwischenräume. Bilder und Texte von Frauen in der Fremde (Interespacios. Imágenes y textos de mujeres en lo extraño)*, eFeF Verlag, Zürich 1993
Kristin Herzog, *Finding Their Voice. Peruvian Women's Testimonies of War*, Trinity Press International, (P.O. Box 851, Valley Forge, PA 19482-0851), Valley Forge 1993
Walter Ligan, *Por un puñadito de sal. Testimonio de Juana Mendoza*, Lima 1993 (Editora Magisterial, Av. Gregorio Escobedo 598, Jesus Maria, Lima, Peru)
Stefan Ueltzen: *Como Salvadoreña que soy. Entrevistas con mujeres en la lucha*. Editorial Sombrero Azul, (Apartado Postal 659, Centro de Gobierno, San Salvador, El Salvador, C.A.), San Salvador 1993
Ulitzkaja, Ljudmila: *Zarte und grausame Mädchen. Erzählungen*

Verlag Volk und Welt, Berlin 1994

“Das Leben heute ist zum Weinen, aber ich kann mich nicht beklagen, mit all den Kindern, die mir gegeben wurden. Heute sind sie erwachsen, und meine Arbeit ist nicht umsonst gewesen, das macht mich glücklich.”

Por un puñadito de sal -für eine Handvoll Salz - führt uns in die Welt einer peruanischen Dorffrau im Norden Perus. In vielen Gesprächen hat sie ihrem Sohn und der deutschen Schwiegertochter von ihrem harten Leben erzählt. Von Walter Ligan wurde die Geschichte ihres Lebens transkribiert und behutsam bearbeitet. Schade, daß sie bisher nur in spanischer Sprache erschienen ist.

Como Salvadoreña que soy -Salvadoranerin, die ich bin -. Die Gesellschaft in El Salvador befindet sich nach langen Bürgerkriegsjahren in einer Phase der Umwandlung, deren Ausgang noch ungewiß ist. Stefan Ueltzen hat mit acht Frauen aus El Salvador gesprochen, die ihre Version der Geschichte seit 1970 erzählen. Es sind Frauen, die in der Befreiungsarmee gekämpft haben, Politikerinnen, Führerinnen der populären Bewegung. (Camila, Mercedes Cañas, Marfa Chichilco, Nidia Díaz, Raquel García, Norma Guevara, Mirtala López, Rebeca Palacios)

Die Einschätzungen dieser Frauen, die spezifische Verbindung von Politik und Frauenleben, die sie eingingen, die Wege, die sie suchen, eine neue Gesellschaft aufzubauen, zeigen, daß eine Verbindung von Politik und Feminismus eine neue politische Kultur kreieren könnte, die allen Menschen mehr demokratische Verwirklichung ermöglichte.

“... Manchmal kehren wir sie unter den Teppich, damit die Gäste sie nicht sehen, manchmal verstecken wir sie in jener Schublade, die wir nie öffnen, damit wir sie selber nicht sehen müssen. Aber nein. Sie ruft uns von überall....” *Wohin mit der Sehnsucht nach der Heimat?* (S.20)

Aus einem visuellen Kommunikations-Workshop entstand ein lebendiges Dokument mit Texten in spanisch oder portugiesisch mit deutscher Übersetzung. **Zwischenräume**- kulturelle Zwischenräume, zwischen poetischer und dokumentarischer Sichtweise, zwischen künstlerischer und fachlicher Bearbeitung, zwischen persönlichen Erfahrungen und akademischen Ansprüchen.... Die Texte “widersprechen nicht nur den überholten Klischees der exotischen oder panflötenspielenden Südamerikanerin. Sie bewirken mehr als das: Sie halten die Gegenwart fest und verknüpfen sie mit der abgerissenen Vergangenheit, sie liefern neue Bezugspunkte für Frauen in ähnlichen Lebenssituationen, um von der Entfremdung zur Identifizierung zu finden.” (aus dem Vorwort

von Ursula Biemann, S.5)

Kristin Herzog, eine “Gringa”, begann 1989 Zeugnisse peruanischer Frauen über den Krieg, den schmutzigen Krieg in ihrem Land zu suchen. Der peruanische Krieg, das bemerkte sie bald, war nicht irgendein Krieg. Es war der Krieg als Lebensform, die tägliche Angst vor dem Terror im Büro, beim Kaufmann an der Ecke - ohne Kriegsfront oder Kriegserklärung durch die Regierung. Die Zusammenstellung der literarischen Zeugnisse und Dokumente, die von der Zeit des letzten großen indianischen Aufstandes Ende des 18. Jahrhunderts bis zu einem der letzten bekannten Opfer, María Elena Moyano, reichen, ist eingebettet in eine Analyse der Frauenbewegung in Peru und der Frauenstimmen aus der dritten Welt überhaupt in literarischen und theologischen Debatten der “ersten” und “dritten” Welt.

Die Frauen und Mädchen, von denen **Ljudmila Ulitzkaja** aus Rußland erzählt, möchte man kennenlernen: Bronka, die von ihrer Liebe als vierzehnjährige zu einem siebzigjährigen Mann erzählt, Sonetschka, die sich vor der zerstörerischen Wut der dreißiger Jahre in ihre Bücherwelt vergraben hat und mit innerer Unabhängigkeit allen Konventionen und äußeren Lebenswirren trotz, all die **Zarten und grausamen Mädchen**. Einfühlsam beschreibt Ljudmila Ulitzkaja, die lange Zeit in ihrer Heimat nicht publizieren durfte, Menschen, die nicht zu den Glückspilzen dieser Welt gehören.

The Power to change!

Al Imfeld (Hg), Wir weinen nicht mehr Afrika! Frauenleben, Verlag im Waldgut AG, Frauenfeld 1993

Eine Sammlung von Texten bekannter Journalistinnen über das Leben afrikanischer Frauen: Vom Interview mit der berühmten Musikerin Sade bis zum Porträt einer Frau, die eine kleine Aufgummierungswerkstatt für Autoreifen führt. Dazwischen Meldungen, Reportagen aus der alltäglichen Szene. An praktischen Themen orientiert, werden Ansichten und Absichten afrikanischer Frauen erkundet. Thema ist das Gewöhnliche, das Undramatische, Alltag afrikanischer Frauen. Alltag ist das wichtigste im Leben von Menschen. “Dies zu wissen gehört zum Kern der Frauenfrage.” (Flora Nwapa, S.13)

Frauen Anstiftung e.V., Arbeitsgruppe Europa (Hg.): Unsere Geschichte(n) mit Sozialismus und Feminismus, Dokumentation eines internationalen Seminars der FrauenAnstiftung im Dezember 1993; Hamburg 1994 (auch in Englisch, Spanisch erhältlich) Bezug: Frauen Anstiftung e.V. Stahlwiete 20, 22761 Hamburg

“Biografien erzählen mehr vom Leben einer Gesellschaft, als auf der Ebene politischer Theorien darstellbar ist.” (Petra Sammler, S.30). FrauenAnstiftung begab sich auf die Spurensuche. Sehr unterschiedliche Frauen zeigen, wie sie sich orientiert haben an sozialistischen Idealen: L., die Lateinamerikanerin aus atheistischem Elternhaus, die sich ihre Sozialismuserfahrungen im politischen Kampf erworben hat; A. aus einer kommunistischen Familie, die vor den Nazis aus der besetzten Tschechoslowakei fliehen mußte und nach ihrer Rückkehr Repressalien des kommunistischen Regimes ausgesetzt war. D. aus Serbien, die mit ihren Eltern, die im diplomatischen Dienst tätig waren, einen großen Teil ihrer Kindheit im westlichen Ausland verbrachte. Die “unendliche Hoffnung auf eine Utopie” (Hülya Eralp) zieht sich durch die Referate und Diskussionen, die auch in Zukunft weiter geführt werden müssen.

Joseph, Gloria I. (Hg.): Schwarzer Feminismus. Theorie und Politik afroamerikanischer Frauen, Orlanda Frauenverlag, Berlin 1993

Schwarzer Feminismus untersucht die kulturellen und politischen Traditionen schwarzer Frauen in den Vereinigten Staaten von Amerika. Die Herausgeberin, schwarze Feministin und Professorin der Sozialwissenschaften im Ruhestand, Gloria I. Joseph, wählte eigene und Aufsätze weiterer schwarzer Autorinnen aus, die Ansichten, Realitäten und politische Perspektiven des Lebens afroamerikanischer Frauen in den letzten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts widerspiegeln. Sie zeigen dabei auch auf, welche bedeutende Rolle die afroamerikanische Geschichte und Kultur in den traditionellen US-amerikanischen Institutionen Familie, Religion, Politik, Sexualität und Sozialisation spielt, eine Rolle, die bisher unterschlagen oder abgewertet wurde.

“Die Unverzagtheit und Entschlossenheit der afroamerikanischen Frauen sollte alle beflügeln, die ebenso unter Ungleichheit leiden, den Kampf um Anerkennung fortzusetzen.” (Andre I. Joseph, Andrée Nicola Mc Laughlin, S.16)

Frauen - Feature-Service (Hrsg.): The Power to Change. Frauen, Umwelt und Entwicklung, eFeF Verlag, Zürich/Dortmund 1994

Frauen aus dem Süden werden von Frauen aus dem Norden häufig als Opfer ihrer Verhältnisse - der Armut, gesellschaftlicher Unterdrückungsmechanismen, patriarchaler Strukturen - gesehen. Wie schafft es eine Bäuerin in Zim-babwe neben der harten Feld- und Hausarbeit noch ihre Kinder großzuziehen? Welche Verzweiflung treibt eine junge, arbeitslose Frau im Norden Brasiliens dazu, sich sterilisieren zu lassen? Wie wehren sich Inderinnen gegen den Bau von Atomkraftwerken? Wie ist es indianischen Frauen zumute, wenn Baumaschinen anrücken, um ihr fruchtbares Tal in einen gigantischen Stausee zu verwandeln?

Das Buch **The Power to change** - das zuerst in dem indischen Verlag Kali for Women in Neu Delhi 1992 erschienen ist, zeigt die Strategien, den Mut und die Stärke der Frauen in Afrika, Süd- und Südostasien und Lateinamerika, die sich aus ihrer Betroffenheit heraus für sich und ihre Kinder wehren. Ihre Kraft liegt auch im gemeinsamen Bewältigen und Gestalten von Alltag, in einer täglich gelebten Solidarität. “Die derzeit im Süden angewandten Entwicklungsmodelle haben ein Klima geschaffen, in dem das Stimmungsbarometer auf Kampf umgeschlagen hat. Dieser Kampf orientiert sich am unmittelbaren Bedürfnis der Völker, ihr Leben zu verändern; ob der Kampf sich nun an bestimmten Themen, an der Geschlechter-, Rassen- oder Klassenfrage orientiert, er fordert immer nachdrücklicher die Schaffung alternativer Entwicklungsformen...Wir glauben, daß die Frauen und die Entrechteten weder machtlos noch gesichtslos sind, daß die Peripherie zählt und daß eine Veränderung möglich ist.” (Anita Anand, vom 1978 gegründeten Frauen-Feature-Service, S.48) Ein Buch das Mut macht!

Nord-Süd-Blätter

hg. von Pax Christi, Postfach 1345, 61103 Bad Vilbel

Die Nord-Südblätter erscheinen viermal im Jahr mit einem Umfang von jeweils acht Seiten. Jede Ausgabe nimmt sich eine bestimmte Frage des Nord-Süd-Konflikts vor und beschreibt, worum es dabei geht, mischt sich in die jeweils aktuellen politischen Ereignisse und Diskussionen ein, erläutert sie im Zusammenhang und macht Vorschläge für die Umsetzung in politische Aktionen.

Heft 1 beschäftigt sich mit dem Themenkomplex: Entwicklung in der Krise. Am Beispiel von drei Entwicklungsmodellen im Brennpunkt: Mexiko, Südafrika und Bundesrepublik wird nach den Grenzen der bisherigen Vorstellung von “Entwicklung” gefragt. G.F.